

Worte Straßen eines Buchs

Dieses Heft ist viele Hefte. Es ist eine melodische, flüchtige, allgegenwärtige Symphonie aus Neukölln. Mit und ohne Lärm der Baustelle, sie wirbelt Staub auf, sie lässt manches links liegen und greift anderes auf. Unsere Instrumente sind die Stadt. Die Stadt hat uns getragen. Sie trägt unsere Worte im Mund. Ohne die Stadt wäre nichts aus uns herausgekommen. Sie trägt unsere Füße. Sie hat uns geschrieben und wir schreiben die Stadt.

Wir schreiben nicht gleich. Ich schreibe anders als du. Du schreibst anders als ich. Schreiben heißt Bewegung. Wir ziehen den Stift über das Blatt. Wir radieren etwas aus. Wir fügen Neues hinzu. Kein Wort steht still, keines gleich.

Dieses Heft erscheint auf Deutsch. Doch man hört uns auf Arabisch, Französisch, in allen anderen Sprachen, flüsternd, alarmiert. Wir lachen uns an. Wir folgen einander durch die Straßen, folgen menschlichen Fährten, den Schmierereien am Haus und Tulpen im Beet.

Diese Stadt soll bleiben.

Wie die folgenden Gedichte sind, sind sie gut. Sie waren es immer. Hier hat niemand rumgewischt und sie zu etwas gemacht, was sie nicht sein wollten, als sie aus uns herauskamen. Sie sind roh. Sie folgen keinen Regeln der Orthografie, sondern folgen sich selbst.

Sie werden sich verändern, wie wir uns verändern werden. Wir sind dieses Heft. Eine melodische, flüchtige, allgegenwärtige Symphonie in Neukölln.

Mitwirkende: Adem Bacha
..... Lisa Blaschke
..... Hussein Eliraqui
..... Mohammad Eliraqui
..... Anna Kücking
..... Judith Moering
..... Frederik Spiegelberg

[I] Wenn ich zu schwach bin,
dann wird sich der Feigling in der Mülltonne verstecken.
Wenn der tapfere Ritter das Schwert schwingt,
dann reiße ich mich zusammen, weil
wenn der mutige Löwe brüllt,
dann male ich ein Bild.

Wenn alle Menschen den Mut verlieren,
dann geh ich eine rauchen.
Wenn der Mutlose an Kraft gewinnt,
dann geh ich aufs Klo.
Ende.

[II] Wenn ich alles verliere,
dann fange ich nochmal von vorne an.

Wenn der Wille nicht mehr zählt,
dann beschaffe ich mir einen.

Wenn du keine Lust mehr hast,
dann verpiss dich von meinem Thron.

[III] Wenn ich kämpfe,
dann können wir nichts mehr tun.
Wenn ein Kampf ehrlich ausgetragen wird,
dann balle ich meine Fäuste zusammen.
Wenn ich durstig bin nach Blut,
dann ist das das Beste, was passieren kann.
Wenn wir aufhören zu kämpfen,
dann packe ich meine sieben Sachen und laufe allein.
Wenn ich kämpfen muss,
dann tut es halt auch weh.
Wenn mich keine Schuld trifft,
dann bin ich zufrieden.

[IV] Wenn das Haus grün bemalt wurde,
dann rufe ich die Feuerwehr.

Wenn dann dreh ich meine Runden.

Wenn ich nicht in diesem dreckigen Block wohnen darf,
dann ist der Hausmeister sauer.

Wenn meine Mutter ruft,
dann gehe ich nach Hause.

Wenn es gar keine Häuser gäbe,
dann wird die alte Frau aus dem 3. Stock sehr traurig sein!

[V] Du teilst deinen Ruhm aus

Hast du lange kein
Bad mehr genommen
oder warum riechst du so
nach Rosenzweigen

Du duftest bestimmt
auch im Schlaf

Der Begeisterungsgalgen wartet
hinter dem Zaun
die Manege

Dabei willst du doch
nur ein gemütliches Bett
im Laubdach der Körper

Gewonnen hast du
schon lang nicht mehr
ohne kalten Schaum

im Schatten der Richter

[VI] Wenn ich morgens aufstehe
 Wenn ich abends nach dir sehe
 Wenn ich mal zur Arbeit gehe
 Und all die Menschen nicht verstehe

 Dann brauche ich den Sonnenschein
 Dann bricht es über mich herein
 Dann lauf ich schnell mit lautem Schein
 In die die weite Welt hinein

[VII] T r a u r i g k e i t

Vollgesogen wie ein Schwamm mit schwerer schwarzer Farbe
Pocht ein Herz bis zum Hals, es schmerzt die alte Narbe
Zäh breitet sich der Kloß in meiner Kehle aus
Bis meine Stimme mir versagt, kein Wort kommt mehr hinaus
Die Farbe, die durch meine Adern fließt, beschwert mit Arm und Beine
Ich bleibe sitzen atme tief und warte bis ich weine
Die Schwärze läuft mir aus den Augen und der Schmerz lässt langsam nach
Ein letzter Seufzer, ein tiefes «Ach» und das Leben ist wieder da
Ich atme frei, erhebe mich und genieße meine Müdigkeit
Die Sonne scheint, mein Blut ist rot und ich feire die Lebendigkeit

[VIII] Spiegelbild

Lang ist es her,
als ich mit dem Mann im Spiegel sprach.
Sag mir nur wer
war da für dich, als deine Welt zusammenbrach.

Dein Weg war dunkel
und ich brachte dir Licht.
Ich sah deine Augen funkeln,
es ist wie ein Gedicht.

Keine Angst kleiner Knabe,
aus einer Wunde wird eine Narbe.

Ich werde mit dir die Last tragen,
denn ich du haben denselben Namen.

Ich verlasse dich nimmer.
Du bleibst für immer.

[IX] Am 1. März war Hussein verabredet, um 13 Uhr zum Kino, ein Tag davor schlief Hussein schlecht, weil er Besuch hatte und sein Sohn keine Ruhe gab.

11:00–11:30 Uhr	Fertig gemacht
11:30–12:00 Uhr	gefrühstückt
12:15 Uhr	Hussein findet seinen Schuh nicht
12:17 Uhr	Hussein fragt seine Frau wo seine Schuhe seien
12:18 Uhr	Seine antwortete mit einem grinsen – dein Bruder hat sie angezogen

Hussein:	Warum sagst du das nicht früher?
Frau:	Es ist doch immer das gleiche.

Schon lang gibt's die Schoko Lade.
Was war davor?
Der Schoko Laden?
Ist Schokolade eine Luxus Ware?
Oder geht's hier um das Große, Wahre?
Das große Glück.
Schokoladenstück.
Ein Stück vom Stück.
Hilft ein Schoko Laden bei echten Dramen?
Eher nicht.
Hilft ein Schokoladenstück?
Ja, mit ein wenig Glück.
Was soll das Ganze?
Kakao ist auch nur eine Pflanze.

[I] Leb wohl ich kehr nie mehr zurück. Meine Tasche ist gepackt, der Schlüssel ist abgegeben. Auf geht's. Wohin? Ich weiß es nicht, hauptsache gehen, gehen, gehen. Die Sonne scheint, mir ist warm und plötzlich kalt. So ist das Leben. Ich setz den Stift nicht ab, egal was passiert, ich gehe weiter. Die Wüste ist sandig, umgeben von Bergen. Wo sind die Menschen? Ist niemand da? Ich will nicht alleine sein und ich will alleine sein. Es ist schon spät. Ich sollte mein Nachtlager aufschlagen. Wölfe kommen um die Ecke, Zähne fletschen, tropfende Münder. Ich habe keine Angst. Wölfe sind lieb. Ich lache sie an. Boom. Was war das? Ein Schuss. Sie drehen durch. Sie hätten mir nichts getan, aber ein Mensch hat geschossen. Angst, Dunkelheit und plötzlich ist mein Kopf leer. Die Tür geht auf, die Gedanken spielen Karussell. Die Sonne ist Sonne ist hell. Meine Reise geht weiter. Wie lang wird sie gehen, wann komme ich an? Wo komme ich an? Ein Fluss kommt vorbei. Ein kühles Wasser in der Wüste.

[II] Wir akzeptieren eure Entschuldigung nicht...

Masken tragen ist jetzt Pflicht,
wer sich nicht dran hält muss vor Gericht?
Hinter Masken versteckte Gesichter.
Emotionen sind kaum noch sichtbar.
Ich möchte gern ein Fluss sein,
freu und an der Luft sein.

Isolation verändert mein Bewusstsein.
In der Zeitung steht verrücktes Blut.
Wer ist normal? Verrückt ist gut.
Braucht es dafür nur Mut?
Es kommt wie es kommt, aber ich mach
mir kein Kopf, dann es ich halt mal
Nudeln mit Ketchup aus dem Topf.
Ich möchte gern ein Fluss sein,
frei und an der Luft sein.

Nähe und Liebe muss sein.
Mit Corona soll jetzt Schluss sein.
Ich sehe die Zeit, wie die Zukunft
zwischen Freiheit und Vernunft,
auf eine baldige Zusammenkunft.

[illegible]

[IV] Hilf mir!!!

Alles verloren.
Neuanfang. Reise in
Unendlichkeit. Ich will lachen.

Mir fehlt nichts ein. Außer
dass ich langsam Hunger kriege,
also wo soll ich hin?

Nur Magenknurren die eine Seite.
Will Falafel wieder essen und die anderen
tendieren eher auf Schawarma...

Also bitte hilf mir diese Entscheidung zu treffen.

Ich kann nicht schlafen solange ich Hunger habe,
jetzt habe ich keine...

Ich muss das alles ertragen,
diesen einen Hunger.

Killt mich.
R.I.P Hassuna

Keine Ahnung weiter.
Aber auf einmal kommt kurz diese Musik.

[V] Liebe wächst in allen Dingen
Wenn du sie nur wachsen lässt.
Sieh, die Vögel singen.
Bau dir auch ein eignes Nest.

[VI] Es würde sehr wenig Böses auf Erden getan werden,
wenn das Böse niemals im Namen den Guten getan werden könnte.

[VII] Wer nichts Böses tut, hat damit noch nichts Gutes getan.

[VIII] Keine Panik.
Es gibt nur wenig Raum für Texte, die man nicht leicht
auf einen Punkt bringen kann.

Pein und Pranger
La muerte de Jesús
Auferstehung ohne biblisches Wunder
mit 9 Buchstaben nennt man Nachleben

Sein Pardon
Wahre Größe entfaltet sich, wenn ihre
Botschaft nicht am Gesicht abzulesen ist.

Alles eine Frage der Erzählung – Narration.

Eine Welt aus Farbe und Form
 Rot auf Grau in Grün, Sand auf Teer auf Stein,
 Silber im Balkon, Silber an der Wand,
 Steifen überall,
 lang lang
 kurz lang kurz
 lang lang
 kurz lang kurz
 lang lang
 Dann ändert sich alles!
 Erst Bewegung, dann Leben, dann Tod.
 Ein Ast der Fällt und ein Lesefehler im Kopf. Klingt aber auch netter:
 «Blumen Schweine Currywurst!»

Verunsicherung! Scham! Zum Glück bin in letzter! Angst vor der Angst anderer!
 Hauptsache nicht gefährlich werden/wirken, wenn schon verrückt! Dann Sätze,
 die mich bannen. Ein Veto macht sich breit. Ein Teil von mir ist dankbar über den
 Satz und die Frage: «Wann bist du, du selbst?» Schwarz auf Orange – und weiß
 daneben: «Bitte füttern!» Dann noch Menschen in Gesellschaft bringen – Ja dann
 bin ich, ich selbst! Ein lächeln! Die Welt zeigt sich wieder. Die Zeit der Gefangen-
 schaft, der Isolationshaft in mir selbst scheint vorbei! Guter Tag weiter so! Oh ein
 Ball in rot mit weißen Punkten, eine gelegene Ablenkung am Ende des Weges.

Ein Baum, wie wunderbar! Mit Kirschen und Mädchen im Baum. Ich höre schon
 die ganzen stimmen, die Gehorsam einfordern und schreien: «Das gehört sich
 nicht!» Eine pure Lebensfreude außer Kontrolle! Das ist gefährlich für die Nor-
 malität! Normiert ist auch der Zaun und die Klingel, die Fensterschieben und das
 Licht! Fahrradfahren auf dem Parkgelände verboten! Auch ne Norm! Also mal
 ganz langsam, Schritt für Schritt und nichts übereilen! Nicht rennen! Und nicht
 mit Schneebällen werfen! Das ist ein Kurort! So dicht an den Scheiben. Als stün-
 de man schon in der Wohnung. Wie aufdringlich diese Langsamkeit ist! Dann
 plötzlich Luft, ein tritt durch die Tür und wohl vertrautes wird erblickt. Ach ja
 Louis! Erinnerungen und ein Gefühl des Platzens machen sich breit. Essen als
 «Sport» und Wettkampf, wie widerlich. Ein Teil von mir würde das vielleicht wie-
 der tun. Ich konnte kaum noch atmen. Ein anderer kann gar nicht mehr atmen.
 Ich übe es: ein und aus, ein und aus, ein und aus, ein und aus ... geht noch sehr
 gut. Der Atem als Grenzgänger.

[X] Ich bin losgegangen,
nachdem die Welt stehen blieb.

In den Schaufenstern liegt
das Leben aus Kränzen geflochten,
ohne Jugendlichkeit.

Alt ist alles.

Ich bin diese Straße schon so oft gelaufen.

Ein Tunnel ist auch nur ein überzogener Sonnenschirm.
Du hast dein Müsli nicht aufgegessen.

Ich finde die Orangenschale nicht mehr.
Jemand hat seine Schuhe am Baumstreifen vergessen.
Die Polizei will, dass man sich anschnallt.

Die Welt ist stehen geblieben.
Deswegen komme ich immer wieder bei dir an.
Wenn sie wieder angekurbelt wird,
werden wir uns anders sehen?

Wo hat deine Mutter die Schlüssel versteckt?
Ich finde das Leben nicht.

Ein Mann lehnt aus der offenen Autotür mit einem Bein heraus.
Er liest Zeitung.

Selbst wenn die Welt stehen bleibt, gibt es neue Nachrichten:
Kompromisslos ins Chaos.

Normalität ist nur eine Adresse.
Sie wohnt in der Böhmisches Straße, sie ist eingezäunt, sie biegt sich
nach der Schaltung der Ampel.

Den Normalitätsfahranfängern wurde eine Parkbank installiert,
um sich auszuruhen.

Hier wird suggeriert, geschaffen und gegossen.
Hier wird nachgeahmt bis zum Führerschein.

[1] Es geht los, ich nehme das Fahrrad vom Geländer, dort hängt es, es ist fest, aber nicht fest genug. «Auf uns» steht am Getränkemarkt an der Ecke. Ja, auf uns, ab jetzt wird alles gut. Wir laufen, aber mit zwei Meter Abstand. So steht es am Schaufenster, 1,5 Meter reichen nicht. Es sieht schön aus und hässlich, ein Mofa nach dem nächsten kommen uns entgegen, eins ist mit einer halb runtergerissenen, zerfetzten Plane behängt, das andere hat keinen Spiegel mehr. So viel Müll auf der Straße. Carprisonne, Caprisonne im Fahrradkorb. Warum heißt es jetzt Capri Sun? Naja egal, es gibt auch schöne Anblicke. Ein prächtiger Basilikumbusch hinter dem Fenster. A-jaaa, später koche ich was leckeres. Der Weg geht weiter. Ein Mann mit einer Bierflasche kommt uns entgegen, er läuft gebückt, so als wollte er sich ganz klein machen, nicht gesehen werden. Eine Frau wühlt in ihrer Tasche nach einem Taschentuch. Ob sie den Mann wohl bemerkt hat? Oder die Schuhe, die über einem Straßenschild baumeln oder die Schuhe, die unter einem Baum stehen? Verrückt, innerhalb weniger 100 Meter zwei Paar Schuhe.

Tomatentage, ja da gehen wir auch noch hin. Es ist schön zu laufen, die Vögel zwitschern, auf einmal ertönt Musik aus einem Fenster. Ein anderes Fenster ist gekippt. Nein, nicht so gekippt wie du es dir vorstellst. Es ist gekippt als wäre es ein Dachfenster, aber es ist keins. Toll, das will ich auch. Bullenschwein Currywurst steht an der Wand. Ja, so ist das. Nicht weit davon steht ein japanischer Schnurbaum – Alter: 4 Jahre.

[III] Stadt Dorf Stadt Dorf Stadt Dorf Stadt Dorf dazwischen, zwischen den Welten, zwischen den Stühlen, zwischen was?

Das Schild zeigt Richtung Sonne, ja, das ist schon mal ein Anfang, der Anfang von was? Vom dazwischen Sein, ist es schlimm, dazwischen zu sein. Idylle, Gartenzwerge, ein ruhiger Platz. Hundescheiße, Lärm & Einhörner.

Braucht es eine Entscheidung? Ein Schritt oder ein Atemzug. I can't Breathe. Wo atme ich besser, da oder dort oder hier oder wo? Verrückt oder spießig, was will ich. Stadt Land Dorf Stadt Land Fluss Stadt Land Regenbogen. Ich bin ich. Meine Welt, deine Welt & ein Welt all. Wow so schön, so bunt, nah ohne Stühle, ohne dazwischen einfach da. Kopfsteinpflaster ist mal klein mal groß, mal eckig mal oval, mal holprig, mal glatt. Na und, es ist okay, alles ist okay, du bist okay, naja nicht ganz. Du bist toll!

Der Wind weht leicht, ein Tropfen fällt vom Himmel, es ist kein Wasser es ist ein Hustenbonbon, Das Hustenbonbon der Entscheidung. Pok es ist aus und lass es dir auf der Zunge zergehen. Wo nach schmeckt es?

Jetzt ist es hart und süßlich, dann wird es zerbrechlich, noch süßer, aus einmal ist es [...] Stadt Land Dorf.

[III] Ich sehe überall Gegenwart. Ohne Ende Gegenwart.
Bass kleidet mich an. Deine Gegenwart
an Litfaßsäulen, es ist verrückt –
Ich kann gerade nicht denken.

Ich habe meine Gedanken verloren an den Telefonhörer.
Am Telefonhörer: Überschuss an Politik.
Administration. Bürokratie.

Wenn du deine Unterschrift nicht kannst, dann –

Ich kann nicht mehr denken.
An was hab ich gedacht, als ich nichts außer dem, was mich nicht anspringt, sehen
durfte. Scheiß Bürokratie, echt. Da schiebt sich so ein Riegel vor mein Brett. Kei-
ne Ahnung. Ich bin nicht mal richtig wütend. Ich kann –

Kann nicht ran an die Gegenwart von vor 20 Minuten.
Sonst doch immer und überall:
Wiederholungszwang
Wiederholungszwang
Wiederholungszwang

Rückspulen, Zeitlupe, Dosentelefon.
Sinn aha. Fokus.

Ich kriege halt nicht einmal den lustigen Satz wiederholt, um irgendwas zu produ-
zieren, was euch angehen könnte.

Aber nein. Keine Chance.
Das Gefühl ist weg.

Eben dachte ich Normalität sei auch nur ein Gefühl. Also, erst habe ich dich
nachgemacht, dann kam ich mir dumm vor, dann habe ich getan, als sei es mir
egal und dann war's eben normal so.

[IV] Ein Häuserblock.
Ein Vogelnest.
Dazwischen ist nichts,
oder doch?
Ein Gefühl? Ein Tropfen? Sonnenschein? Kummerkasten?
Ein Wille! – für Entscheidungen.
Ich entscheide mich dafür.
Ich nehme diese, genau diese Tür.
War die Entscheidung falsch?
Ich hätte sie nicht getroffen, wusste ich nicht, ob es richtig ist.
Ein Häuserblock
ein Vogelnest.
Dazwischen ist nichts?
Doch dazwischen bin ich.
Ein Häusernest im Vogelblock.

[IV] Spuren. Fußspuren. Tierspuren. Reifenspuren. Schlittenspuren. Bremsspuren. Spuren.
Sie schlängeln sich entlang in Sand, Beton, Steine, Gras, Staub, Teppich, Geröll,
Matsch.
Sie führen
zum Meer, zu dir, zu mir, zum Garten, zum Bahnhof, zum Bäcker, zum Hügel.
Und das ist auch gut so.

Ich möchte gerne ein Fluss sein.
frei und an der Luft sein.
Ohne Gedanken und Bewusstsein.
Aber ein Fluss hat Bewusstsein.
mit dieser Vor-Fluss-Verurteilung muss Schluss sein.
Ein Fluss kann dein Schutz sein.
Dann möchte ich kein Fluss sein.

[VI] Mein...
 du bist mein,
 nein,
 bin ich dein?
 Nein.
 Wer bin ich dann?
 Ein Mann!
 Und du?
 Eine Kuh.

[VII] Nur der Böse Gott sieht alles

Sie nicht her
Lass mich allein
DU bist der
mit grellem Schein

Siehst du ich
so vergehe ich
Lässt mich stehen
im beschämenden Regen

Zwingst mich wieder
um zu gehorchen
immer wieder
bin fast gebrochen

[VIII] Freiheit bedeutet Gott sagen zu können,
 dass ich Zeit für mich brauche
 Gott bleibt dann vor der Tür und
 passt auf, dass Niemand reinkommt

[IX] M e i n s

Meine Frau die mein Vater Kaffee machte hat meine Mutter eine Rose gekauft, da
mein Bruder meine Frau und mein Sohn zu meine Wohnung nachhause brachte.
meinte ich danke

[x] Wie ein Tautropfen am Morgen
sich selbst anders
geworden als durchlässig
liegst du niedergeschlagen
von der Verfeinerung deiner
Selbstbeobachtung

Im Bauch die Unschärfe des Halts

Du Niederschlag durch Abkühlung
wünschend immer dem eigenen fremd
und dem anderen eigen werden zu können

Am Morgen sich selbst hinter dem Vorhang
vermutlich auch dort nicht
nur überall im Raum
finden

Und aufgehen
in keiner deiner vorgestellten Vorstellungen
von mir bist du entlassen

Ein Projekt von ACT e.V. Führe Regie über dein Leben
Gestaltung..... Studio von Fuchs und Lommatzsch
Künstlerische Leitung..... Anna Kücking
Projektleitung..... Caroline Peterik

Diese Texte sind im Rahmen des Projektes «ACT – gemeinsam neue Wege gehen» entstanden. Das Projekt wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales im Rahmen der bezirklichen Bündnisse für Wirtschaft und Arbeit. Außerdem wird das Projekt gefördert von der GLS-Treuhand, der Software AG-Stiftung, der Stiftung Pfefferwerk, der Stiftung Berliner Sparkasse und der Bildungslotterie.

Herzlichen Dank!

Ein Projekt von: 

Gefördert von:



In Kooperation mit:



Morgen
fahren
wir
weiter

